

„Wachstum und Wohlstand haben sich in unserer Gesellschaft entkoppelt“

Königstein (hbf) – Bereits zum fünfsten Mal in diesem Jahr traf sich das Königsteiner Forum unter dem Dachthema „Zeit des Umbruchs – Ende aller Gewissheiten?“. Zum Glück hat sich die Gastfreundschaft der Frankfurter Volksbank, in deren eigens umgestauter Schalterhalle das Forum tagt, nicht verändert, wofür Moderator Professor Dr. Dieter Döring sich ausdrücklich bedankte. In Sachen Wirtschaft allerdings musste er feststellen: „Es hat sich tatsächlich was verändert“, und zwar nicht zum Guten. Wohl auch deshalb hatte der Beirat für das Referat „Wohlstand ohne Wachstum?“ einen der „wichtigsten Denker und Autoren für künftige Entwicklungen“ eingeladen.

Professor Dr. Meinhard Miegel studierte ursprünglich Philosophie, Soziologie und promovierte in Rechtswissenschaften, bevor er mehr als 30 Jahre den Posten des wissenschaftlichen Leiters des Instituts für Wirtschaft und Gesellschaft in Bonn innehatte. 1992 wurde er außerplanmäßiger Professor in Leipzig, 2010 bis 2012 Mitglied der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“. Über die Klärung der Begriffe „Wachstum“ und „Wohlstand“ habe sich die Kommission damals derart zerstritten, dass sie zuletzt in getrennten Räumen lagte und kaum ein Abschlussbericht möglich war, erntete sich Meinhard Miegel, der aktuell (seit 2007) als Vorstandsvorsitzender des „Denkwerk Zukunft – Stiftung kulturelle Erneuerung“ in München fungiert.

Die Politik habe ihr und des Volkes Wohl und Wehe vom wirtschaftlichen Wachstum abhängig gemacht, es gelte geradezu als ein Heilsfaktor in der westlichen Welt, so die Eindrücke des Zukunftsforschers. Eine solche „bedingungslose Hingabe an die Wirtschaft gab es bis Mitte der 1950er-Jahre nicht“, das „Wachsen von Wirtschaft war eine fremde Vorstellung“. Heute wird ein „faktisch unendliches Wachstum“ zu Grunde gelegt, obwohl die Experten noch immer nicht wissen, was Wachstum genau ist.

Deutlicher wird der Wohlstand derzeit – in

der westlichen Gesellschaft – hauptsächlich materiell definiert, obwohl vor einigen Generationen noch „sich wohl stehen mit Gott und den Mitmenschen“ oder Gesundheit ganz oben dazu zählten. Im 19. Jahrhundert wunderten sich die Chinesen allerdings schon, warum in der britischen Gesellschaft Reichtum mehr bedeutete als Bildung oder Müd- tigkeit – in vielen anderen Kulturen gilt bis heute ein anderes Wertesystem und auch die großen Religionen warnen vor dem Verlust von Freiheit, der zu großer materieller Besitz verursacht.

Eine Religion kann aber das Wachstum nicht sein, eher ein Rausch, denn „Gesellschaft und Politik fürchten den Kater“ und die Zufriedenheit wächst nicht synchron zum Bruttoinlandsprodukt. „Wachstum und Wohlstand haben sich in unserer Gesellschaft ent-



Professor Dr. Meinhard Miegel warnte im Königsteiner Forum nicht nur vor den Folgen ungebremsten Wirtschaftswachstums, sondern spürt sie auch selbst ganz direkt im Alltag: „Ein Fleck auf meiner Autoscheibe nach 700 Kilometern – wo sind die Insekten geblieben?“
Foto: Friedel

koppelt“, so die beunruhigende Erkenntnis, wenn zum Beispiel der Wohnungsbauboom und die Mieten wachsen, der Wohlstand von Otto Normalverbraucher sinkt. Graf Koka und seine Wirtschaftspolitiker übersehen parallel gerne die „lätigen Nebenwirkungen“ von Wachstum, vor allem seine oft happigen Kosten, die gerne, wie zum Beispiel im Umwelt- und Klimaschutz, erst später entkoppelt werden. Seit etwa 30 Jahren, so schätzt Professor Miegel, werden die Erträge des Wachstums zur Beseitigung der von ihm vorher verursachten Schäden benötigt, ein „Nullsummenspiel“ um die Ausbeutung von erneuerbaren und nicht-erneuerbaren Ressourcen. Doch es geht noch besser: „Indem wir außerdem Schäden machen, versuchen wir sogar, die Zukunft auszuheulen.“

Obwohl „die Quelle des Wachstums immer spärlicher sprudelt“ („Die Wachstumsrate geht geschwungen nach unten.“) und der Wohlstand seit den 90er-Jahren gar im Sinken begriffen ist („Wir arbeiten uns arm.“) lautet die traditionelle Antwort auf jedes Problem, dass dies nur mit mehr Geld, also Wachstum zu lösen sei. Neben den psychischen sieht der Fachmann aber auch die ökologischen Limits als längst überschritten an, der Mensch wirtschaftliche längst außerhalb der Tragfähigkeitsgrenzen der Erde. Die Rechnung ist einfach: Bei unverändertem Verhalten bräuchten wir „bis 2030 zwei Globen, zum Ende des Jahrhunderts vier Globen.“

Angesichts nicht haltbarer Versprechen aus Wirtschaft und Politik ist es also höchste Zeit, das Steuer herumzureißen: „Ohne Richtungswechsel werden wir von den schädlichen Folgen unseres Tuns überrollt“, wie ein flüchtender Skifahrer von der Lawine. Wenn eine „beispiellos erschöpfte Welt und Menschen“ der Preis für unseren jetzigen Wohlstand sind, lohnt sich das Experimentieren unseres Bewusstseins und ein anderes Empfinden. Meinhard Miegel schlägt eine Trendwende zum Immaterialien vor, als Definition für Wohlstand und Zufriedenheit nicht „möglichst viel haben“ sondern „möglichst

wenig benötigen“ – Philosophen und Religionen setzen Besitz oft in Gegensatz zu Freizeit und auch Sachforschern arbeiten an freier Befreiung von einengendem Verhalten.

Platz für Individualismus bleibt in der Gesellschaft genug, wenn jeder für sich persönlich entscheidet, „wofür will ich meine Lebenskraft einsetzen“ oder „was soll meinen sozialen Status bestimmen?“. Angesichts solcher Tragweilen hört sich die aktuelle Auffassung des „born to be shopping“, angefeuert von Argumenten wie Spaß, Lust- oder Machtgewinn doch recht erlösend an. Außerdem ist eine Gesellschaft, die sich auf die Organisation ihres Zusammenlebens konzentriert, wesentlich kostengünstiger als ein Zusammenschluss von Individuen, die ihren Wert über einzigartige Besitztümer definieren.

Persönliche Entwicklung kann auch im Ehrenamt stattfinden, Lustgewinn kann man dank seiner Sinne auch aus der Natur ziehen, indem man ihre Schönheit genießt und seine Lebenszeit intensiv nutzt. Und das (unter anderem) christliche „Teilen mit den anderen“ kann sogar unangenehmen Entwicklungen vorbeugen: „Wir dürfen uns nicht wundern, wenn die Armen eines Tages selbst kommen, um ihren Teil einzufordern“, bezog sich der Referent auf die bereits beginnenden Migrationsbewegungen, die ein Wohlstandsgelände stets anläßt. Dazu noch ein Hinweis aus der großen Geschichte: Abschottung gegen die Barbaren funktioniert nicht, wie bereits die gescheiterte „Limes-Strategie“ der Römer zeigte. Wohlgehemt: „Wachstum gehört zum Leben“, es muss sein, sollte aber einer situationsgebundenen Tätigkeitsprüfung unterzogen werden, statt zum vergrößerten Allheilmittel zu mutieren. „Die Beweislast muss umgekehrt werden“, Wachstum ist nur noch gut, wenn es ohne Beeinträchtigungen von Mensch und Natur möglich ist, „Lernen, immaterielle Wohlstand zu genießen“, empfahl Professor Meinhard Miegel außerdem als Konzept für die Zukunft, weitere Lebensstipps „Kern“ oder „den anderen auch etwas lassen“ gingen in einem Applaussturm unter, der Hoffnung für die Zukunft macht.